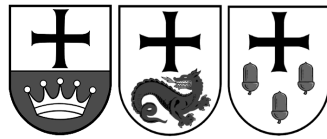


# Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 72

5/2010

## Wege und Straßen im Kirchspiel Mülheim II

### Die Sichtigvorer und Waldhausener Straßen

Im ersten Teil unseres ortsgeschichtlichen Spaziergangs durch die Straßen des Kirchspiels ging es zunächst um die frühen mittelalterlichen Wege. Vom heutigen Sichtigvor und Waldhausen gehörten dazu der Hartweg, die Pater Nikodemusstraße, die Römer-, Hammerberg- und Haupt-/St. Georg Straße. Die später entstandenen Straßen bis zu denen der neuesten Wohngebiete sind nach Lage, Aussehen, Geschichte und sonstigen Besonderheiten nicht weniger reizvoll und lohnen, betrachtet und etwas näher kennen gelernt zu werden.

**Schützenkamp:** Die Straße Schützenkamp, erst kurz vor dem 2. Weltkrieg mit sechs Häusern entstanden, erlebte in ihrem ersten Jahrzehnt eine turbulente Geschichte. Der Hoesch-Konzern, der seinen ganzen Bürobereich kriegsbedingt in das Kloster Mülheim verlegt hatte, erbaute ab 1944 ein großes Barackenlager auf der Nordseite des Schützenkamps. In die Klostermauer, unterhalb der Schwesternkapelle, schlug er ein Tor, so dass ein reger Durchgangsverkehr zwischen Kloster und Schützenkamp aufkam. Für die Bewohner der sechs Häuser, - jedes hatte auch noch eine Mietpartei -, kam der wahre Schrecken erst nach Kriegsende, als sie aus ihren Häusern vertrieben wurden, um Platz für Polen, später auch noch Rumänen zu machen. Das Barackenlager blieb noch lange ein auffälliger Wohnbereich. Nach dem Abzug der Rumänen bot es Evakuierten und Heimatvertriebenen eine meistens vorübergehende Unterkunft. Da die Baracken nur anspruchslose Wohnverhältnisse boten und rasch verfielen, drängte die Gemeinde Sichtigvor ab Ende der 1950er Jahre darauf, sie zu beseitigen.

Der Name Schützenkamp geht nach Kaspar Sügeler auf Schüren- Scheunenkamp zurück. Eine große Scheune stand zur Ordensritterzeit auf dem Grundstück des späteren Schwesternfriedhofs, also dem Schützenkamp gegenüber. Vielleicht diente das Wiesengelände gelegentlich auch anderen Veranstaltern als nur dem Vieh. So wird es auch als Platz für den jährlichen Mülheimer Markt auf St. Margaretha genannt, und dann waren sogar Schützen, die Marktschützen, dort zu sehen.

**Margarethenring:** Das Neubaugebiet Margarethenring auf dem oberen Schützenkamp und gegenüber der Kirche erhielt seinen Namen von der auf dem Hochaltar stehenden Patronin der Kirche. Schon vor den Deutschordensrittern 1266 war die mittelalterliche Kirche der heiligen Märtyrerin Margaretha aus Kleinasien geweiht. Ihr an die Kette gelegter Drache, der zugleich ihren Sieg über das Böse symbolisiert, fand Eingang in das Sichtigvorer Wappen, ihre Krone in das Mülheimer. Im Neubaugebiet Margarethenring erfüllte sich noch hervorragend die Vision der Gemeinde, den nachgewachsenen jungen Familien des Ortes ein attraktives, gemeinschaftsstiftendes Wohngebiet zu bieten. Der dann auch entstandene Gemeinschaftssinn, der sich mit der Spielplatzanlage, Verschönerungen und vielerlei Veranstaltungen in schönster Weise zeigte, ist vorbildlich und ein Gewinn für das ganze Dorf.

**Am Tiergarten:** Tiergarten heißt das tief eingeschnittene Haartal zwischen Storksfield und Haus Mülheim, weil die Kommende der Deutschordensritter hier Wildtiere, Hirsche und Rehe, hielt. Den sehr ergiebigen Quellbereich des Tiergartenbaches fasste ein späterer Kommendebesitzer mit Wällen ein („Springduik“), um das Wasser in einem langen Flößgraben bis zum Haarhang oberhalb des Schützenkamps zu leiten. Der Graben zog sich durch das heutige Neubaugebiet „Am Tiergarten“ hin und war bis zu dessen Anlage noch gut sichtbar. Mit der neu geschaffenen Straßenführung in diesem jüngsten Neubaugebiet erhielten auch die Rofuhranlieger die ersehnte Möglichkeit, direkt zur Pater Nikodemusstraße fahren zu können. Der mit dem Margarethenring angelegte Fußweg zur Rofuhr, durch den alten geschützten Profitwaldrest, galt als unzureichend.

**Springteich:** Die oberhalb des Tiergartens und hart an seinem Quellbereich (Springteich) vorbeiführende Straße heißt Springteich. Sie zieht sich in Verlängerung eines von Westendorf kommenden Weges bis nach Taubeneiche. Sie nach der Wasserstelle zu benennen, war durchaus sinnvoll, denn zu ihr kamen in früheren wasserlosen Zeiten die Waldhausener, um an dieser Stelle Wasser in ihre Fässer zu schöpfen. Dass bei der Rückfahrt auf holprigem

Weg und beim Anstieg durch Taubeneiche Wasser herauspumpelte, war wohl eine immer wiederkehrende Erscheinung und gab der kleinen Siedlung den klangvollen Namen „Pempelfurt“.

**Profitwiese:** Vom westlichen Teil des Schützenkamps hinunter bis zum Brauk, etwa Jahnstraße, zog sich ein Profit genanntes Gelände im Besitz der Kommende. Im Hangbereich, also dem westlichen Schützenkamp, war es bewaldet und hieß Profitwald, in der Talaue hieß es Profitwiese. Wann und warum gerade dieses Stück den Namen gebenden Profit abgeworfen hat, ist nicht bekannt.

**Rofuhr:** Anfang der 1950er Jahre begann mit der unteren Reihe die Bebauung dieses Rofuhr genannten, bis dahin von Haus Mülheim bewirtschafteten Geländes. In dem Wort steckt die plattdeutsche Wurzel für rau oder rot und der Begriff Fuhr oder Furt. Möglicherweise zog sich hier am Hang, als die Möhnestraße nach Allagen noch nicht existierte, ein Fahrweg hin. Nach K. Süggeler ist der Boden abgetragen dünn, also steinig und rau. Nach anderer Deutung kennzeichnet das Vorwort die sonnenverbrannte rötliche Färbung, die das nach Süden exponierte Gelände in heißen Sommern annahm. Der untere Streifen, auf dem sich das „Puppendorf“ ansiedelte, wies mit seiner Bezeichnung „Draisk“ (drai = trocken) gezielt auf seine Trockenheit hin.

**Am Brauk:** Die Talaue westlich des Dammes und Mühlengrabens heißt Brauk. Das plattdeutsche Wort für Bruch. Brüche sind tiefliegende, oft sumpfige von Gräben und Senken durchzogene Flächen. Die Straße mit der ausdrücklichen Bezeichnung Am Brauk hat das Wohngebiet nicht davor bewahrt, insgesamt als „Roter Sumpf“ bezeichnet zu werden.

**Jahnstraße:** Die zum Sportplatz führende Straße ist nach dem berühmten „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn (1778 – 1852) benannt. Dieser hatte sich um das Turnen in Deutschland sehr verdient gemacht, war Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und hatte 1811 in der Hasenheide bei Berlin den ersten Turnplatz Deutschlands eröffnet. Da war es nur recht, auch dem Weg zum ersten Sportplatz in Sichtigvor seinen Namen zu geben. Ursprünglich nur ein bescheidener Kuhweg zu den Profitwiesen, führte er jetzt zu höheren Zielen. Bürgermeister Laumann hatte nicht nur ein Fußballfeld bauen lassen, die Wiese davor war mit Reck und Barren für noch mehr angelegt. Auch ein Schwimmbecken zwischen Sportplatz und Fluss war schon ausgehoben, dessen Vollendung der Krieg verhinderte. Der Straßename einer Turnerpersönlichkeit erwies sich auch als klug gewählt, als weitere Sportstätten, wie Haus Teiplaß und das Lehrschwimmbecken, hinzukamen.

**Westring:** Seine drei Straßen bilden eigentlich noch keinen Ring, aber mit der Jahnstraße im Süden ist der Ring geschlossen und so sei der gut klingende Name den Anwohnern gegönnt. Bis zur kommunalen Neugliederung gab es hier wie auch in der Rofuhr noch mehrere Einzelnamen, wie Wiesen- oder Rosenstraße. Daraufhin vereinigten die Gemeindeväter mehrere Straßenstücke unter einem Namen.

**Fritz Josephs Straße:** Die von der Möhnestraße über aufgeschüttetem Material quer ins Tal geführte Gewerbestichstraße wirkte eher trist als ehrenvoll für den langjährigen verdienstvollen Bürgermeister Fritz Josephs. Auch würde hier nie einer wohnen dürfen, was der Straße von vornherein einen etwas seelenlosen Stempel aufdrückte. Aber mit der Ansiedlung renommierter Betriebe wandelte sie sich gemessen an ihrer Länge zu einer der respektabelsten Gewerbestraßen im Möhnetal, mit Marktkauf, Aldi und Busunternehmer Quente als den drei größten Betrieben.

**Im Kirchholz:** Der Weg zwischen Küsterhaus und älterem Friedhof, der vom Ordensritterweg kommend zur Pater Nikodemusstraße führt, heißt Im Kirchholz. Das zur Kirche gehörende Gehölz begann in älteren Zeiten nördlich der Kirchhofsmauer. Als 1927 der Friedhof auf dem Kirchholzgelände angelegt werden sollte, war es schon längst in Pastors Wiese umgewandelt.

**Zum Storksfeld:** Anfang der 1960er Jahre benannten die Gemeindevertreter den von der Neuen Straße direkt in das Feld geschlagenen Weg nach dem Sauerländer Dichter Grimmestraße. 1975 taufte sie ihn „Zum Storksfeld“ um, obwohl man zuerst zum Liebkamp, und dann erst zum größeren Storksfeld gelangt. Der Storkshof war einer der größten Höfe des Kirchspiels in Echelnpöten. Später gehörten Storksfeld und der südlich davon gelegene Liebkamp zu den ersten Flurstücken, die die preußische Domänenverwaltung um 1850 an die landarmen Einwohner von Sichtigvor und Mülheim verteilen ließ.

**Liebkamp:** Liebkamp ist der südlich des Storksfeld beginnende, nach Süden spitz zulaufende Hangrücken zwischen dem Neuen Weg und dem Tiergartental im Westen. Unterhalb des Ritterberges ist der Ordensritterweg die Grenze. Für den Namen – vielleicht aus Lübbe = hangendes Gelände – findet sich keine nähere Erklärung.

**Im Hopfengarten:** Auf dem Liebkamp legten die Deutschordensritter einen Hopfengarten an. Sie scheinen viel Bier gebraut zu haben, denn der normale Bierbrauer kam mit dem wild im Möhnetal wachsenden Gewächs aus. Nach älteren Karten lag der Hopfengarten südlich des Ordensritterweges in der Nordwestecke des Liebkamps.

**Von-Lichtenstein-Weg:** Bei der Vergabe von Straßennamen in Sichtigvor hatte man es bisher versäumt, eine repräsentative Straße nach dem Gründer des Orts, Oswald von Lichtenstein, zu benennen. Jetzt bei der Aufteilung des Liebkamps verblieben nur noch kleine Straßenstücke, die aber jetzt für mehrere Ordensnamen dienen sollten. So kam es zum Von-Lichtenstein-Weg (Wegen der Kürze des Weges musste auf den Vornamen verzichtet werden.) Augustin Oswald von Lichtenstein (1653 – 1663 Landkomtur) war einer der bedeutendsten Mülheimer Komture. Er gründete Sichtigvor 1656.

**Livlandweg:** Livland war ein weitgehend eingeständiger Ordensstaat auf dem Gebiet der heutigen baltischen Staaten. Seinen Nachwuchs erhielt er auch aus der Mülheimer Kommende. Briefe belegen zeitweise enge Kontakte zwischen der Kommende und Livland. Nach 1918 teilten Estland und Lettland Livland unter sich auf.

**Georgspfad:** Auch dieser Name hat eine Beziehung zum Deutschen Ritterorden. Der Kämpfer und Märtyrer St. Georg, der um 300 n. Chr. im Kampf mit einem Drachen siegreich blieb und eine Königstochter dabei befreite, galt als Vorbild und zweiter Patron des Ordens. Die Mülheimer Ritter ehrten ihn mit einer Statue in einer der Schlossnischen auf der Gartenseite. In ihrer Ordenskirche ließen sie ihn hoch über der Kanzel vom Pferd aus den Drachen bekämpfen.

**Neue Straße:** Im Zuge der heutigen Neuen Straße verlief bis in die 1920er Jahre ein tiefer Hohlweg von der Möhnestraße aufwärts bis an die Haarhöhe. Die Rinne in den Hang der Haar hatte wie bei den anderen Einschnitten ein fließendes Gewässer, in diesem Falle die Wullenkammer Biecke, verursacht. Das „Wullenkammers“ genannte Haus Schütte unten an der Einmündung des Hohlweges musste weichen, als um 1926 die Straße nach Waldhausen, der Neue Weg“ gebaut werden sollte. Das abgerissene Fachwerkhaus fand zu 2/3 wieder eine Neuaufstellung am Ortsausgang von Mülheim. Die Familie Schütte erbaute sich ein neues Steinhaus, als oberstes von fünf noch vor dem Kriege an dieser Straße angesiedelten Häusern.

**Bergstraße:** Von der St. Georgstraße abzweigend steigt die Bergstraße zunächst steiler an (bis Prinz), um dann auf sanfter ansteigendem fast ebenen Gelände anzukommen. Die Geologen haben diese flache Stufe als Rest einer uralten Möhnetrasse gedeutet, also als ein hohes Möhnetalniveau, in das sich dann später die Möhne tief eingefressen hat. Auf diesem Terrassengebiet, überwiegend wohl oberhalb der Eichgartenstraße, legte die Kommende einen Pflanzgarten für junge Eichen und wohl auch Buchen an. Der „Eichgarten“ gab der später hier hindurchgelegten Straße den Namen.

**Eichgartenstraße:** So nannte man das verwinkelte Weggebilde, das mit Rothaus Gasse an der Hammerbergstraße begann, einen Abstecher nach Quente/Kruse machte, dann, vor einer späteren Begradigung, fast zickzackförmig die Höhe der Terrasse erreichte und dann allerdings geradlinig bis an die damalige Schützenstraße weiterlief.

**Zur Vogelstange:** Die Vogelstange im Haselfeld hatte der Straße schon früher zu ihrem Namen „Schützenstraße“ verholfen. Als der Name geändert werden sollte, lag es nahe, das Ziel des Weges direkt in den Namen mit aufzunehmen.

**Redderweg:** Die Verlängerung des Weges „Zur Vogelstange“ zum Quamecke-Tal hinunter und in den Wald hinein heißt Redderweg. Namensgeber war der Leineweber Franz Redder, der ab 1840 eine Generation lang in der nahe gelegenen Hennings-Hausstätte lebte. Die nächste Generation hieß schon Schellewald, jedoch der Wegname blieb unverändert.

**Grenzweg:** Der Sichtigvorer Teil des Grenzweges hieß Grüner Weg und war ursprünglich ein unbedeutender Feldweg, der an der Allagener Grenze endete. Um ihn bis zur Straße Püsterberg verlängern zu können, musste der Allagener Judenkamp zwischen Brenners und Auris, den Allagen an die Ostwald-Erbin Hella Reinach hatte zurückgeben müssen, erworben werden. Mittlerweile hatte Fritz Schmidt-Knappmüller die Wiese als Bauplatz erworben. Durch einen Tausch, bei dem Fritz Schmidt ein anderes jüdisch Erbstück erhielt, nämlich den Bauplatz am Judenhause, wurde der Judenkamp für einen verlängerten Grenzweg frei.

**Haselfeldweg:** Haselen hieß das zum Mülheimer Wald gerechnete Flurstück und das sagte über das, was dort hauptsächlich wuchs, genug aus. Aber als die preußische Domänenverwaltung es um 1850 aufteilen wollte, musste sie es in kleinste Parzellen stückeln, um möglichst viele befriedigen zu können.

**Bruchstraße:** Sie verbindet Hammerbergstraße und Bergstraße und durchzieht ein teilweise nässendes, sumpfiges Gebiet, das die Leute „Siure Brauk“, also wegen Binsen und anderer Sauergräser saures Bruch nannten. Die Straße entstand erst in den 1920er Jahren.

**Wallburgweg:** Der Weg führt als ausgebaute Straße nur ein Stück auf die Wallburg zu. Aber hier liegen links und rechts zwei der ältesten Hausstätten des Dorfes: Davids und Luttern (Pellinghausen und Brandenburg). Der Weg durchquert dann als Pfad unterhalb des Walls das Wannetal, bevor er am anderen Ufer zum Fuße des Lörmunds, des Wallburgbergs, aufsteigt.

**Am Wallteich:** Der das Wannetal abriegelnde „Davids Wall“ gibt Rätsel über Zweck und Entstehung auf. Unwahrscheinlich ist, dass der Ritterorden ihn aufwerfen ließ, um Fische im aufgestauten See zu fangen. Nach K. Süggeler soll es dort aber Teiche gegeben haben und deswegen kam der bei Schnettlers zum Tal führende Weg zu seinem Namen „Am Wallteich“.

**Südstraße:** Ahlengasse sagten die Leute früher, weil angeblich hier die Jauche mehr oder auffälliger als anderswo über die Straße floss. Mit dem Namen Südstraße erfolgte ein Stück Wiedergutmachung, denn die Straße lädt nicht nur ein weiter nach Süden, sondern auch noch entlang eines verträumten Wiesentales zu spazieren. Rechts des Weges steigen die steilen Berggärten auf. Deren Name klingt noch romantisch, doch die Arbeit daran war Mühsal und Qual.

**Zu den Berggärten:** Von der Südstraße bis zum Anfang des Redderwegs führte früher nur ein Pfad, ein Handwagen mochte noch auf ihn passen. Die Grundstücksbesitzer gingen von hier aus auf ihre Länder. Niemand hätte früher geglaubt, dass hier einmal eine Reihe schmucker Häuser stehen würde.

**Gassen:** Bevor die Wege und Straßen 1937 offizielle Namen bekamen, waren die bisher geläufigen Bezeichnungen oft mit dem Namen eines am Wege liegenden Anwohners verbunden und daher für Einheimische treffender. So sprachen sie von der Prinz-, Herbst-, Wienolds-, Ameriken-, Rothaus- oder Rosengasse (letztere nach dem Mieter Rose in Laumanns Mühle). Der erste steilere Abschnitt der Hammerbergstraße hieß nach dem Judenhaus dort „Judenknapp“. Um bequem an das Wasser der Möhne zu gelangen, gab es noch zwei Wasser- oder Feuergassen, und zwar gegenüber den Hausstätten Figgen – Römerstraße und Stoffeln – Hauptstraße. Zum Wasserholen diente auch Webers Gasse und ein längerer Pfad in dem Einschnitt zwischen Vesters und Schwartefranz hinunter zur Hauptstraße, vor der sich eine Wasserstelle befand.

**Prinzgasse:** Neben dem Wegenetz gab es noch ein kleineres unscheinbareres, das der Gassen und Pfade, auf dem keine Wagen fahren, aber die Fußgänger sich den Weg abkürzen konnten. Sie sind größtenteils verschwunden, meistens von den benachbarten Besitzern eingezogen. Aber Prinz Gasse, sie war allerdings immer etwas breiter, besteht noch weiter und niemand wagt sie anzutasten. Späten Gästen des nahen Dorfkrugs war sie immer eine beliebte Bahn zum schnellen und unauffälligen Heimkehren.

### **Waldhausener Straßen**

Mit der Ansiedlung der ersten Waldhausener in frühester Zeit ergaben sich auch zugleich die ersten Wege der Gehöfte zu ihren Feldern, zum Verkehr untereinander und auch zur Außenwelt. So dürften die Lippstädter Straße mit ihrer Verbindung zum Nachbarort Uelde und zum Handelsweg Hartweg, sowie die St. Barbara Straße zu Kirche, Wald und Mühle des Möhnetals die ältesten und wichtigsten des Dorfes gewesen sein. An ihnen liegen denn auch fast alle seit alters her in Waldhausen verwurzelten Bauernhöfe, die Hanschulten, Hillebrands, Hennen, Schulten, Frohnen, Mesters, Stallhenrichs und Drees.

**St. Barbara Straße:** Vor den Umbenennungen war sie die „Dorfstraße“. Als Patronin schon der ersten 1625 erbauten Kapelle fand die für ihren Glauben gestorbene Märtyrerin in Waldhausen immer eine große Verehrung. Davon zeugen auch Bilder und Statuen in der Kapelle. Es war daher für die Bewohner selbstverständlich, ihre wichtigste Straße, die zudem noch an der Kapelle vorbeiführt, nach Barbara zu benennen.

**Lippstädter Straße:** In östlicher Richtung überschreitet die Straße früher schon bald die Lippstädter Kreisgrenze. Im Norden und Westen war Waldhausen von Lippstädter Gebiet eingeschlossen. Schon diese Berührungen und Verbindungen lassen den Namen sinnvoll erscheinen.

**St. Agatha Straße:** Die sizilianische Märtyrerin aus dem 4. Jahrhundert ist die Patronin der Feuerwehren. Für die Waldhausener Feuerwehr, die unter den Vereinen eine hervorragende Stellung einnimmt, ist die Verehrung der heiligen Agatha mehr als nur eine leere Zeremonie. Agatha ist aber auch in der Kapelle mit einer alten barocken Statue präsent. Die Straße führt an dem Waldhausener Feuerwehrhaus vorbei.

**St. Antonius Straße:** Antonius der Einsiedler, der mit dem Schweinchen, ist der zweite Kapellenpatron und als solcher auch in der Kapelle aufgestellt. Was aber für die Straßenbenennung noch ausschlaggebender war, ist seine Rolle als Patron der Waldhausener Schützen. Antonius wird als Nothelfer angerufen, und das Schwein soll symbolhaft die hilfsbedürftige Kreatur vertreten.

**Höhre:** Die Straße führt zu der am südöstlichen Ortsrand gelegenen Haarhöhe „Waldemei-Höchte“, die im 18. Jahrhundert als Hude ein Gemeinschaftsgrundstück der Waldhausener war.

**Dorflinde:** Der im Westen des Dorfes (Westfeld) zur Haarhöhe hochführende Weg endet an den beiden Linden, die wegen ihres Wuchses und ihrer bemerkenswerten Erscheinung an dieser Stelle als Naturdenkmäler gelten.

**Schlaaweg:** Der frühere Name „Frielinger Weg“, deutet hin auf die untergegangene Siedlung Frielinghausen, von der der Köneken- und Boltenhof noch übrig geblieben sind. Der Name Schlaa rührt von dem Wort Schledde, und so heißen die zahlreichen, oft trocken liegenden Rinnen und Täler der nördlichen Haarabdachung.

**Beiwinder Weg:** Er ist einer der schönsten Spazierwege des Kirchspiels Mülheim. An dessen nördlichster Hausstätte, am einsam gelegenen Haus Beele, endet er. Der Beiwinder Bach ist der einzige des Kirchspiels, dessen Wasser der Lippe zufließt.

**Kutscherweg:** Der alte Waldhausener Kirch- und Beerdigungsweg begann am Roten Kreuz und verlief westlich und parallel am Hohlweg – Neuer Straße entlang, bis er (vor dem heutigen Haus Willi Beele) zum Storksfeld abbog. Er ist benannt nach Berthram, dem in Waldhausen um 1535 lebenden Kutscher des Komturs Dietrich von Heiden.

**Echelnpötener Weg:** Der Weg führt in Nord- Südrichtung durch die zu Waldhausen gehörende Bauernschaft Echelnpöten. Früher gehörten dazu fünf Bauernhöfe: Schulte, Huneke, Stork, Kaustert und Pamer. Storks und Huneken sind schon im frühen 19. Jahrhundert untergegangen. Der Hof Gurriss kam später dazu.

**Taubeneiche:** An der Straße, Teilstück des alten Haarweges, siedelten sich erst nach 1830 einige Einwohner aus Waldhausen an. „Neu-Waldhausen“ stand anfangs als Name in einem Mülheimer Kirchenbuch. Von den Namen Pempelfurt und Taubeneiche setzte sich der letzte als schöner klingende dann durch. Taubeneiche ist auch der uralte Name der umgebenden Flur, die auf einer Karte von 1691 noch als Wald eingezeichnet ist. Nun soll es sich nach einem neueren Werk über altdeutsche Namen hier gar nicht um einen Taubenwald, sondern nur um eine Taubenhecke handeln. Diese Deutung wird aber wohl nicht zu einer Namensänderung führen.